

Die Säkularisierung der serbisch-russischen Beziehungen an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert

Von EKKEHARD KRAFT (Münster)

Die osmanische Eroberung der Balkanhalbinsel hatte die Kommunikation zwischen den dort lebenden orthodoxen Christen und dem Moskauer Reich, wenn überhaupt, nur kurz unterbrochen. So standen auch die Serben nicht erst seit dem 17. Jahrhundert in Verbindung mit dem einzigen freien orthodoxen Staat¹). Diese Kontakte lagen im Rahmen dessen, was auch für das Verhältnis der anderen als Untertanen zweiter Klasse unter islamischer Herrschaft lebenden orthodoxen Völker galt. Man suchte in Moskau um finanzielle und kulturelle Unterstützung (v. a. Bücher für den kirchlichen Bedarf) nach, allmählich so extensiv, daß Moskau sich gezwungen sah, den ununterbrochenen Besucherstrom durch strikte Regelungen in geordnete Bahnen zu lenken²). Dazu war das Zarenreich Ziel von Emigranten³). Aber

¹) Über den Gesamtkomplex der Beziehungen Rußlands zu den Orthodoxen im Osmanischen Reich unterrichten Andrej N. Murav'ev, *Snošenija Rossii s vostokom po delam cerkovnym*. St. Petersburg, 2 Bde., 1858—1860 und Nikolaj F. Kapterev, *Charakter otnošenij Rossii k pravoslavnomu vostoku v 16 i 17 stoletjach*. Sergiev Posad ²1914. Zu den serbisch-russischen Beziehungen im 16. und 17. Jahrhundert Stevan Dimitrijević, *Oдношaji pećskih patrijarha s Rusijom u XVII veku*, *Glas Srpske Kraljevske Akademije* 60 (1901), S. 153—203. Neuerdings Frank Kämpfer, *Ivan Groznyj und Hilandar*, *Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas* 19 (1971), S. 499—519; idem, *Die russischen Urkunden im Archiv des Klosters Hilandar*, *Hilandarski Zbornik* 6 (1986), S. 271—296; Edgar Hösch, *Rußland und das Kultusprotektorat über die orthodoxen Balkanchristen*. In: *Südosteuropa unter dem Halbmond*. Georg Stadtmüller zum 65. Geburtstag. München 1975, S. 113—123; idem, *Probleme der russisch-griechischen (balkanischen) Beziehungen im 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts*, *Forschungen zur osteuropäischen Geschichte* 38 (1986), S. 257—275.

²) S. dazu N. F. Kapterev, *op. cit.*, S. 247 ff.

³) Allein von Seiten der serbischen Kirche finden sich als Emigranten im 17. Jahrhundert der Metropolit von Skopje *Simeon* (1641), die Bischöfe *Teodosije* von Vršac (1662) und *Joakim* von Kruševac (1664) (N. F. Kapterev, *op. cit.*, S. 147 f.). *Jevtimije* von Skopje (1687) (S. Dimitrijević, *op. cit.*, S. 154 f.), *Ni-*

trotz dieser ständigen Kontakte im 16. und 17. Jahrhundert war man von einer politisch langfristigen Zusammenarbeit, die für die russische Seite über die Nutzung der bei diesen Gelegenheiten gewonnenen politischen Informationen über das Osmanische Reich oder andere Länder hinausging⁴⁾ und die serbisch-russischen Beziehungen zur Konstante einer konkreten außenpolitischen Konzeption mit dem Ziel der Beendigung der osmanischen Herrschaft gemacht hätte, weit entfernt. Rußland war dem Osmanischen Reich geographisch noch nicht so nahegerückt und nach der Zeit der Wirren nicht wieder ausreichend gefestigt, so daß man bis ins 17. Jahrhundert bei Projekten für eine Beseitigung der türkischen Herrschaft eher in Westeuropa Hilfe suchte⁵⁾.

Erstmals erschien Ende des 17. Jahrhunderts mit den militärischen Erfolgen der Heiligen Liga, insbesondere Wiens, gegen die Osmanen ein Ende der Herrschaft des Sultans über den Balkan denkbar. Patriarch *Arsenije III. Crnojević* von Peć, das religiöse und nationale Oberhaupt der Serben⁶⁾, hatte sich zu Beginn des Krieges mit politischen Kontakten vorsichtig zurückgehalten. Zwar hielt er über die montenegrinischen Bischöfe, v. a. den

kodim von Prizren und *Elevterije* von Belgrad (Rajko Veselinović, Srpskoruske veze krajem XVII i prvih godina XVIII stoleća. In: Jugoslovenske Zemlje i Rusija u XVIII veku. Hrsg. von Vasa Čubrilović. Belgrad 1986, S. 15—38, hier S. 17) flohen im Verlauf des Großen Türkenkrieges 1683—1699 nach Rußland. Auch Patriarch *Gavrilo*, der 1656 nach Rußland gegangen war, wollte ursprünglich für immer dort bleiben (Jovan Radonić, Rimska Kurija i južnoslovenske zemlje od XVI do XIX veka. Belgrad 1950, S. 331 ff.; Djoko Slijepčević, Istorija srpske pravoslavne crkve. Bd. 1: Od pokrštanja Srba do kraja XVIII veka. München 1962, S. 360 ff.). Bischof *Teodosije* war nach dem Rücktritt von Patriarch *Nikon* sogar *locum tenens* in Moskau (S. Bogojavlenskij, Svjazi meždu Russkimi i Serbami v XVII—XVIII vv., *Slavjanski Sbornik*, Moskau 1947, S. 241—261, hier S. 242).

⁴⁾ S. hierzu N. F. Kapterev, op. cit., S. 276 ff.

⁵⁾ S. Peter Bartl, Der Westbalkan zwischen Spanischer Monarchie und Osmanischem Reich. Wiesbaden 1974.

⁶⁾ Es ist eine schwierige Frage, ob man von einer serbischen Millet sprechen kann; wenn auch das serbische Patriarchat von Peć seit seiner Wiedererrichtung 1557 durch den serbischstämmigen Großvezir *Mehmed Sokolović* kirchenrechtlich autokephal — gegenüber dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel — und staatsrechtlich autonom — gegenüber der osmanischen Regierung — war (Mirko Mirković, Pravni položaj i karakter srpske crkve pod turskom vlašću, 1459—1766. Belgrad 1965, S. 165), so gab es aus osmanischer Sicht nur eine orthodoxe Millet, deren Oberhaupt der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel war. Vom serbischen Blickpunkt gesehen, war natürlich ein das rein religiöse überschreitendes, pränationales Identitätsbewußtsein vorhanden. Nur in einem solchen Sinn läßt sich hier von „millet“ und vom serbischen Patriarchen als „millet başı“ sprechen.

seit 1685 im Amt befindlichen Visarion⁷⁾ Verbindung zu den Venezianern im dalmatinischen und montenegrinischen Küstenbereich. Die provenenzianische Gesinnung, die jene bei ihm zu erkennen glaubten, war aber, wenn überhaupt, nur wenig dezidiert. Zumindest nach außen hin betrieb er eine der Pforte gegenüber loyale Politik: er wußte, daß das Osmanische Reich, wenn auch krisengeschüttelt, trotz der ersten Niederlagen noch immer mächtig genug war, um die christliche Raya weiterhin zu beherrschen. Wichtigstes politisches Gebot war für ihn in jeder Situation — wie auch für seine Vorgänger — die Sicherung der kirchlichen und damit auch kulturell-nationalen Eigenständigkeit der Serben, die gerade von der Treue des serbischen Millet Başı zum Sultan abhing. Daneben ließ ihn sein tiefverwurzeltes Mißtrauen gegen Rom, das maßgeblich am Zustandekommen der Heiligen Liga beteiligt gewesen war, den katholischen Verbündeten gegenüber reserviert bleiben⁸⁾.

Seit Ende 1687 mußte man mit einer Niederlage des Osmanischen Reiches und umwälzenden politischen Veränderungen auf dem Balkan rechnen. Schon nach dem Fall der Festung Ofen (2. September 1686) hatte sich die Wut der Janitscharen in einer Erhebung gegen den Großvezir *Süleyman Murvetović* Luft gemacht. Nach der osmanischen Niederlage am Berge Hársány am 12. August 1687 mündete die allgemeine Unzufriedenheit in eine Meuterei des Heeres mit dem Ziel, Sultan *Mehmed IV.* zu stürzen. Während Teile der revoltierenden Armee nach Konstantinopel zogen, raubten und brandschatzten andere auf der Balkanhalbinsel⁹⁾.

Während der Großen Fasten 1688 wurde *Arsenije* selbst ein Opfer dieser plündernden türkischen Soldateska. Ein zum Islam übergetretener serbischer Mönch, den *Arsenije* zuvor wegen seiner Verfehlungen streng hatte bestrafen lassen, raubte nachts mit Spießgesellen den in der Kuppel der Klosterkirche von Gračanica verborgenen Schatz des Patriarchats und verkaufte dieses Raubgut an *Yeğen Osman Pascha*, einen der Anführer der Janitscharenmeuterei. Dieser nahm darauf *Arsenije* in Haft und drohte, ihn hinrichten zu lassen, weil er, wie der ehemalige Mönch behauptet hatte, vom Kaiser aus Wien Geld erhalten hätte, um unter den Serben Freiwillige

⁷⁾ *Arsenije* hatte ihn auf Wunsch der Venezianer mit diesem Amt betraut. Jovan Tomić, O crnogorskom ustanku u početku Morejskog Rata (1684 i 1685), *Letopis Matice Srpske* 218 (1903), S. 43—58; 219 (1903), S. 72—84 u. 220 (1903), S. 72—83, hier Teil 2, S. 77 f.

⁸⁾ S. hierzu die Relation des katholischen Bischofs *Antonio Primo-Primojević* von Trebinje vom 25. Mai 1673 (Stanislao Kahnè, Arsenio Črnojević nella relazione di due vescovi cattolici nel 1673, *Orientalia Christiana Periodica* 24, 1958, S. 208—216, hier S. 215 f.).

⁹⁾ Gligor Stanojević, *Srbija u vreme Bečkog rata*. Belgrad 1976, S. 61 ff.

anzuwerben¹⁰⁾. *Arsenije* blieb so, um sein Leben zu retten, nichts anderes übrig, als ein Lösegeld von 10 000 Talern an *Yeğen Pascha* zu zahlen¹¹⁾.

Diese Episode machte dem Patriarchen endgültig deutlich, wie weit der Verfall der osmanischen Zentralgewalt schon fortgeschritten war, und war wohl ein letzter Anlaß, politisch für eine Veränderung tätig zu werden.

Dabei scheint eine von *Şerban Cantacuzino*, dem Hospodaren der Walachei, ausgehende Initiative seinen Absichten entsprochen zu haben. Bereits Ende 1687 war der Archimandrit *Isaija* aus dem Paulus-Kloster auf dem Athos¹²⁾ im Namen *Cantacuzinos*, des Ex-Patriarchen von Konstantinopel *Dionysios IV.*, der nach seinem vierten Patriarchat (Ende März 1686—12. Oktober 1687)¹³⁾ in Bukarest weilte, und des Metropoliten der Walachei *Teodosie* nach Moskau gereist. In seinem Antwortschreiben an Metropolitan *Teodosie* versicherte Patriarch *Ioakim* von Moskau dem Bittsteller die russischen Bemühungen um die Befreiung der von den Türken beherrschten Völker¹⁴⁾. Nach *Isaijas* Rückkehr scheint bei *Cantacuzino* der Plan entstanden zu sein, nun direkt die russischen Zaren¹⁵⁾ um militärische Hilfe zu

¹⁰⁾ Dieser Vorwurf ist wohl eine Erfindung des rachsüchtigen Mönchs, der *Arsenije* damit schaden wollte. Nirgendwo findet dieser Vorwurf in den Quellen seine Bestätigung. *Yeğen Pascha* kam er in jedem Fall gelegen, denn so konnte er eine hohe Lösegeldsumme aus dem Patriarchen herauspressen.

¹¹⁾ So berichtet eine Relation des katholischen Erzbischofs von Skopje, *Pjetër Bogdani*, vom 28. Mai 1688 an die Propaganda Fide. Stanislao Kahnè, *L'azione politica del patriarca di Peć Arsenio Črnojević dal 1682 al 1690*, *Orientalia Christiana Periodica* 23 (1957), S. 267—312, hier S. 283.

¹²⁾ Das Paulus-Kloster, ursprünglich serbisch, im 17. Jahrhundert zum Teil auch von Griechen bewohnt, unterhielt, wie viele andere Athosklöster auch, enge Beziehungen zu den rumänischen Fürstentümern. *Şerban Cantacuzino* und sein Nachfolger *Constantin Brâncoveanu* hatten dem Kloster große Zuwendungen zukommen lassen (*Θρησκευτική και Ήθική Ἐγκυκλοπαιδεία* 10, Athen 1966, Sp. 232). Zu den Beziehungen der rumänischen Fürstentümer zum Athos, leider nur bis 1654, s. neuerdings Petre Ş. Năsturel, *Le Mont Athos et les Roumains. Recherches sur leurs relations du milieu du XIVe siècle à 1654*. Rom 1986 (= *Orientalia Christiana Analecta* 227).

¹³⁾ Ἱστορία τοῦ ἑλληνικοῦ ἔθνους. Bd. 11, Athen 1980, S. 129. Manuel Gedeon, *Πατριαρχικοί πίνακες. Εἰδήσεις ἱστορικαὶ βιογραφικαὶ περὶ τῶν πατριαρχῶν Κωνσταντινουπόλεως ἀπὸ Ἀνδρέου τοῦ Πρωτοκλήτου μέχρις Ἰωακείμ Γ' τοῦ ἀπὸ Θεσσαλονίκης*, 36—1884. Istanbul 1885—1890, S. 606, gibt den 7. April 1686 als Beginn der vierten Amtszeit an.

¹⁴⁾ Dan Pleşia, *Noi contribuții la cunoașterea legăturilor dintre Rusia și Țara Românească în veacul al XVII-lea*, *Biserica ortodoxă română* 81 (1963), S. 951—958, hier S. 955; Text des Antwortschreibens von *Ioakim* bei Silviu Dragomir, *Contribuții privitoare la relațiile bisericii românești cu Rusia în veacul XVII*, *Analele Academiei Române*, Serie 2, Bd. 34 (1912), S. 1118—1124.

¹⁵⁾ Nach den Strelitzenunruhen im Mai 1682 waren *Peter* und sein Halbbruder *Ivan (V.)* zu Zaren gekrönt worden, während indessen die politische Macht

bitten. *Cantacuzino* befand sich in einer ähnlich schwierigen Lage wie *Arsenije*. Als tributärer Fürst des Osmanischen Reiches hatte er 1683 mit vor Wien ziehen müssen, dort aber Verteidiger und Entsatzarmee durch geheime Nachrichten unterstützt¹⁶). Je näher die Front auf sein Land zurückte — die Kaiserlichen standen Ende 1687 bereits in Siebenbürgen¹⁷) — desto kritischer wurde die Lage für ihn. Auf der einen Seite stand er seit 1684 in diplomatischen Kontakten zu Wien¹⁸), auf der anderen Seite galten seine Sympathien als orthodoxer Fürst nicht den katholischen Verbündeten¹⁹). *Isaija*, der nur für kurze Zeit auf den Athos zurückgekehrt war, verließ sein Kloster wieder am 14./24. Mai 1688 und traf um den 24. Mai/3. Juni in Peć ein, wo er *Arsenije* mit *Cantacuzinos* Plan vertraut machte und für die Mitwirkung gewann. Darauf führte ihn sein Weg nach Bukarest, wo er um den 4./14. Juni²⁰) eingetroffen sein muß. Dem Brief *Arsenijes* fügte hier der Hospodar seinen eigenen sowie zwei des Ex-Patriarchen *Dionysios* bei, so daß die Mission *Isaijas* wie eine gemeinsame politische Initiative der Vertreter der drei wichtigsten orthodoxen Balkanvölker erscheinen mußte.

Arsenijes wesentliches Mitwirken bei dieser Aktion ist in der serbischen Historiographie von Ilarion Ruvarac und Jovan Radonić angezweifelt worden. Ruvarac hielt den Brief *Arsenijes* sogar für eine Fälschung *Isaijas*²¹), eine These, die dadurch widerlegt wird, daß *Arsenije* bei seinen Gesprächen mit dem russischen Gesandten *Nefimonov* in Wien 1696 diesen Brief und *Isaija* ausdrücklich erwähnte²²). Radonić bezweifelte zwar nicht die Autorschaft *Arsenijes*, hielt aber *Cantacuzino* für den eigentlichen Urheber, der *Arsenije* wie *Dionysios* nur ihrer kirchlichen Autorität wegen zur Mit-

in den Händen der Regentin *Sofija Alekseevna*, *Peters* Halbschwester, und der hinter ihr stehenden Familie der *Miloslavskijs* lag (s. Handbuch der Geschichte Rußlands. Hrsg. v. M. Hellmann, K. Zernack u. G. Schramm. Bd. 2: Vom Randstaat zur Hegemonialmacht. Stuttgart 1981 ff., S. 166 ff.).

¹⁶) Ioan Moga, *Rivalitatea polono-austriacă și orientarea politică a țărilor române la sfârșitul secolului XVII*. Klausenburg 1933, hier S. 93 f.

¹⁷) Oswald Redlich, *Weltmacht des Barock. Österreich in der Zeit Kaiser Leopolds I.* Wien 1961, S. 314 ff.

¹⁸) Otto Brunner, *Österreich und die Walachei während des Türkenkrieges von 1683—1699, Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 44 (1930), S. 265—323, S. 277 ff.

¹⁹) Dabei hatte *Cantacuzino* auch noch Polen zu gewärtigen. *Jan Sobieski* hatte den ehrgeizigen Plan, durch die Moldau und Walachei bis zur Donau vorzustößen, ein Projekt, das nie auch nur annähernd verwirklicht wurde. O. Brunner, op. cit., S. 278 f., 285 f. Zu dem ganzen Komplex der Abschnitt bei I. Moga, op. cit., „Războaiele Ligei Sfinte în Moldova“, S. 75—212.

²⁰) Dieses Datum trägt der Brief *Cantacuzinos*.

²¹) Ilarion Ruvarac, *Odlomci o Grofu Djordju Brankoviću i Arseniju Crnojeviću patrijarhu s tri izleta o takozvanoj Velikoj Seobi srpskog naroda*. Belgrad 1896, S. 53.

²²) S. Kahnè, *L'azione politica*, S. 285.

wirkung gebraucht hätte. Seine Kontaktperson zum serbischen Patriarchen sei der „falsche Despot“ *Djordje Branković* gewesen, der sich damals in Bukarest aufhielt. Dieser hatte von *Arsenije*, ohne ihn persönlich zu kennen, eine Bestätigung (datiert vom 5./15. Mai 1688) seiner Abstammung von der Despotenfamilie *Branković* für die Wiener Regierung erhalten. Bei dieser Gelegenheit habe *Arsenije* dem Überbringer der Beglaubigung gleich jenen Brief an die Zaren mitgegeben. *Isaija* sei am 14./24. Mai von Konstantinopel aus zu einer Almosenreise nach Rußland aufgebrochen. (Dabei stützt sich Radonić auf die zweite Aussage des Archimandriten 1691 vor dem Außenamt, die sich von der ersten im Jahre 1688 wesentlich unterscheidet.) Als er in Bukarest Halt machte, schien er *Cantacuzino* geeignet genug, um ihm die Briefe anzuvertrauen²³). Ein Aufenthalt des Mönchs in Peć ist für Radonić völlig ausgeschlossen. Konstantinopel als Aufbruchsort *Isaijas* anzunehmen, geht aber auf einen Fehler Radonićs zurück²⁴); er kann nur von seinem Athoskloster aus aufgebrochen sein. Die Strecke Athos—Peć wie danach Peć—Bukarest war zu Pferd — und es gibt keinerlei Grund, nicht davon auszugehen, daß *Isaija* beritten war — ohne weiteres in jeweils zehn Tagen zu bewältigen²⁵). Wie hätte er überdies, wäre er nicht in Peć gewesen, Kenntnis von der Episode mit *Yeğen Pascha* haben können? Von *Djordje Branković*, der nach Radonić gemeinsam mit *Cantacuzino* den Plan eingefädelt haben soll, ist in den Quellen nirgends die Rede²⁶). Wovon man allerdings aufgrund dessen, daß *Isaija* bereits ein halbes Jahr zuvor in *Cantacuzinos* Auftrag in Moskau war, schließen kann, ist, daß der Anstoß zu dieser Initiative von Bukarest ausging: angesichts dessen, was *Arsenije* gerade erlebt hatte und der allgemeinen Umstände kann es ihm nicht schwergefallen sein, auf diesen von *Isaija* überbrachten Vorschlag einzugehen.

Isaija dürfte sich noch einige Zeit in Bukarest oder der Walachei aufgehalten haben, denn erst am 28. August/7. September traf er in der Grenzstadt Putivl' ein. Zuvor hatte er in Galați den bereits abgesetzten Nachfolger *Dionysios' IV.*, *Iakovos I.* (12. Oktober 1687 bis 3. März 1688) getroffen, der sich der Initiative ohne einen eigenen Brief anschloß²⁷).

Wie es die für derlei Fälle angeordnete Regelung vorsah, wurden die Briefe nach dem Eintreffen *Isaijas* in Putivl' durch den Vojvoden *Nepljuev*

²³) Jovan Radonić, *Grof Djordje Branković i njegovo vreme*. Belgrad 1911, S. 315 ff.

²⁴) S. Kahnè, *L'azione politica*, S. 288; Radonić hat sich erstens verlesen, zum zweiten wußte *Isaija* noch gar nichts von dem neuen Patriarchen *Kallinikos*, der seit März 1688 im Amt war.

²⁵) Nur wenn man, wie J. Radonić, *Grof Djordje*, S. 321, davon ausgeht, daß der Brief *Arsenijes* von einem aus Bukarest geschickten Boten abgeholt wurde, muß man das Datum des Briefes für falsch erklären und auf Anfang Mai vorverlegen.

²⁶) S. Kahnè, *L'azione politica*, S. 288.

²⁷) *Ibidem*.

nach Moskau vorausgeschickt. Zwei Wochen später, am 13./23. September, traf *Isaija* dort ein und wurde im Außenamt vernommen. Dabei gab er zu Protokoll, der Ökumenische Patriarch *Iakovos* — *Isaija* hielt ihn für noch im Amt befindlich —, der ehemalige Patriarch *Dionysios*, der walachische Hospodar *Şerban Cantacuzino* und der „serbische Erzbischof von Peć, der Patriarch genannt wird“ hätten ihn mit dieser Mission beauftragt²⁸).

Die einzelnen Briefe unterscheiden sich ihrem Inhalt nach kaum: an die ausführliche, in allgemeinen Topoi gehaltene Beschreibung der Leiden der christlichen Bevölkerung im Osmanischen Reich schließt sich die Bitte um Errettung durch die Zaren an, die als „übergroße Säulen und Fundamente des heiligen orthodoxen Glaubens“ die einzigen seien, die den Orthodoxen die Befreiung bringen könnten. *Arsenije* erinnert an die sprachliche Verwandtschaft des russischen und serbischen Volkes. *Cantacuzino* vergleicht die Befreiung der orthodoxen Bevölkerung auf dem Balkan mit der Errettung des Volkes Israel aus der Hand *Pharaos* im Alten Testament. *Dionysios*, der als einziger auch einen Brief an die Regentin, die Zarenschwester *Sofija Alekseevna* gerichtet hatte, sucht diese mit dem biblischen Verweis auf Deborah, Judith und Esther zum militärischen Eingreifen gegen die Osmanen zu bewegen²⁹).

Bei seiner Vernehmung im Außenamt äußerte *Isaija*, eine so günstige Gelegenheit, die Macht des Osmanischen Reiches zu brechen und die christlichen Balkanvölker zu befreien, habe es nie zuvor gegeben und werde es in tausend Jahren nicht mehr geben. Nicht allein, daß die Orthodoxen des Balkans sich den russischen Truppen anschlossen, auch die Balkantürken würden keinen Widerstand leisten, da sie alle von orthodoxen Völkern abstammten³⁰). Nach dem Bericht über die Raubzüge *Yeğen Osman Paschas* kommt *Isaija* ausführlich auf die „papistische Gefahr“ zu sprechen, die den Orthodoxen nun anstelle der Türken drohe und nennt die orthodoxe Kirche in Siebenbürgen, die sich nach der Eroberung durch kaiserliche Truppen erheblichem Unionsdruck ausgesetzt sähe, als Beispiel³¹).

Zu der direkten Intervention auf dem Balkan, wie sie die Bittsteller wünschten, war Rußland militärisch nicht in der Lage. Die mißglückten Feldzüge gegen die Krimtataren von 1687 und 1689 im Anschluß an den Beitritt zur Heiligen Liga 1686 hatten die Grenzen der militärischen Möglichkeiten Rußlands deutlich gemacht³²).

Das Angebot des Hospodaren, sich unter die Oberhoheit der Zaren zu begeben, ließ allerdings die Möglichkeit sichtbar werden, sich der christlichen

²⁸) N. F. Kapterev, op. cit., S. 372.

²⁹) Ibidem, S. 369 ff.

³⁰) Diese Äußerungen erscheinen in typischer Form auch schon bei früheren Projekten dieser Art, s. als Beispiele bei P. Bartl, op. cit., S. 130, 139, 147, 197.

³¹) N. F. Kapterev, op. cit., S. 372 ff.

³²) Handbuch der Geschichte Rußlands, Bd. 2, S. 149.

Balkanvölker als Hilfstruppen gegen die Krimtataren zu bedienen³³), wobei man weitgehend an das Heer des walachischen Hospodaren dachte. Noch während *Isaija* in Moskau weilte, reiste deshalb der in russischen Diensten stehende Grieche *Dementij Fomin*³⁴) mit Briefen der Zaren an *Cantacuzino* und *Dionysios* nach Bukarest, auch, um die Aussagen *Isaijas* zu überprüfen. Als er dort im Dezember 1688 eintraf, fand er eine völlig veränderte Situation vor; *Cantacuzino* war am 28. Oktober/7. November verstorben; sein Neffe *Constantin Brâncoveanu*, der ihm als Hospodar nachgefolgt war, erwies sich diesem außenpolitischen Plan seines Onkels eher abgeneigt. *Dionysios*, dessen Mitwirkung nicht zuletzt durch seine Ambitionen auf den Patriarchenthron motiviert war, hatte inzwischen genug Anlaß zu der Hoffnung, auch ohne russische Hilfe wieder in den Phanar zurückkehren zu können³⁵).

Die rasche Reaktion Moskaus auf das Bukarester Angebot und die schleppende Behandlung der Antwort an *Arsenije* zeigt deutlich den geringen politischen Stellenwert, den das Patriarchat in Peć für Moskau hatte. Die Antwort der Zaren³⁶), datiert vom 28. Dezember 1688/7. Januar 1689, war enttäuschend für die serbische Seite: unverbindlich gehalten, ermahnte sie die orthodoxen Balkanchristen, sich keiner anderen Macht als der russischen zu unterwerfen³⁷). Aber dieser Brief sollte *Arsenije* nie erreichen. *Isaija*, der, nachdem sich sein Aufbruch noch etwas verzögert hatte³⁸), im Februar 1689 Moskau verlassen hatte, wurde auf seinem Rückweg über Siebenbürgen in Kronstadt von kaiserlichen Truppen festgenommen. Der sich in Siebenbürgen aufhaltende und politisch mit Wien sympathisierende Schwiegersohn *Şerban Cantacuzinos*, *Constantin Bălăceanu*, der von *Isaijas*

³³) S. Dimitrijević, op. cit., S. 163.

³⁴) So wird er in den russischen Quellen genannt.

³⁵) N. F. Kapterev, op. cit., S. 376ff. Tatsächlich gelangte *Dionysios* 1693 zum fünften- und letztenmal auf den Patriarchenthron (Ἱστορία τοῦ Ἑλληνικοῦ Ἐθνους. Bd. 11, Athen 1980, S. 129), was er der Unterstützung *Brâncoveanus* zu verdanken hatte (M. Gedeon, op. cit., S. 610).

³⁶) Neben *Ivan* und *Peter* wird auch *Sofija Alekseevna* in der Intitulatio genannt.

³⁷) Josef Fiedler, Die Antwort Rußlands auf den Hilferuf der griechischen Südslaven. In: Fr. Miklosich — J. Fiedler, Slavische Bibliothek oder Beiträge zur slavischen Philologie und Geschichte Bd. 2, Wien 1859, S. 282 ff.

³⁸) Ein wesentlicher Grund für die Verspätung war, daß Fürst *Vasilij Golicyn*, der damalige Leiter des Außenamtes und einer der einflußreichsten Politiker, sich *Isaijas* als Mittelsmann zum Ökumenischen Patriarchen in Konstantinopel bedienen wollte, um die Zustimmung für die Krönung *Sofijas* auf den Zarenthron zu erhalten; ein Plan, an dem mitzuwirken Patriarch *Ioakim Isaija* daraufhin strengstens untersagte. N. F. Kapterev, op. cit., S. 375, Anm. 1. Unverständlich bleibt, weshalb man *Isaija* zusätzlich zu dem Brief an *Arsenije* auch Briefe an *Cantacuzino* und *Dionysios* mitgab, obwohl *Fomin* bereits aus Bukarest zurückgekehrt war.

politischem Auftrag wußte, hatte ihn bei den Österreichern denunziert. Nach kurzem Aufenthalt in Hermannstadt verlegte man den Mönch in ein Wiener Gefängnis, die bei ihm befindlichen Briefe wurden beschlagnahmt. Der Sinai-Mönch *Averkios*, der *Isaija* als Gefangenem in Hermannstadt begegnet war, hatte 1691 dem ukrainischen Kosakenhetman *Mazepa* über dessen Schicksal berichtet, was dieser nach Moskau weitergab; *Isaija* selbst wandte sich Ende 1690 mit einem Brief an die Zaren³⁹). Auf die schließlich erfolgende russische Intervention hin wurde er freigelassen und an die polnisch-russische Grenze gebracht. *Leopold I.* teilte dies den Zaren am 11. August 1691 brieflich mit, erwähnte dabei die beschlagnahmten Briefe und den Wunsch, *Isaija* möge sich künftig in politische Dinge nicht mehr einmischen — unangenehm für die russische Seite, die versucht hatte, den eigentlichen Charakter der Reise *Isaijas* zu vertuschen. Der kaiserliche Gesandte in Moskau bemühte sich, die Verhaftung *Isaijas* als eine von dem kommandierenden General in Siebenbürgen, *Heißler*, zu verantwortende Angelegenheit erscheinen zu lassen, um die aus Moskau vertriebenen Jesuiten, die *Isaija* hinter der österreichischen Aktion vermutete, und um deren Wiedenzulassung der Gesandte verhandelte, nicht zu belasten⁴⁰).

Der Mönch selbst betonte bei seinem zweiten Verhör im Außenamt vom 15./25. November 1691 ausdrücklich den Charakter der Kollektenreise⁴¹), die ihn auch nach Bukarest geführt habe, wobei *Cantacuzino* und *Dionysios* ihm ihre Briefe zum Transport übergeben hätten. Von *Arsenije* ist überhaupt keine Rede mehr. Man kann annehmen, daß *Isaija* ihn, der sich seit 1690 auf österreichisch beherrschtem Territorium aufhielt, nicht kompromittieren wollte⁴²). Jedenfalls wurde er in Moskau äußerst kühl behandelt, weil man wohl befürchtete, er habe in seiner langen Haftzeit in Wien den Österreichern zu vieles preisgegeben. Nach einer bescheidenen Entschädigung von zehn Rubeln in Geld und achtzehn Rubeln in Zobelpelzen verließ er Rußland und reiste wieder auf den Athos zurück⁴³).

³⁹) S. Dimitrijević, op. cit., S. 164f. Der Grieche *Ioannikios Lichudis*, der 1685 mit seinem Bruder *Sophronios* als Lehrer für eine geplante griechische Akademie nach Moskau gekommen war, war von *Isaija*, als er Ende 1690/Anfang 1691 in Wien weilte, um Hilfe gebeten worden; nach Moskau zurückgekehrt, kümmerte er sich jedoch nicht weiter um dessen Schicksal. (N. F. Kapterev, Priezid v Moskvu Pavlovskago afonskago monastyrja archimandrita Isaii v 1688 godu, *Pribavlenija k izdaniju tvorenij svjatych otcev v russkom perevode* 44, 1889, S. 260—320, S. 307f.)

⁴⁰) S. Dimitrijević, op. cit., S. 166f.

⁴¹) S. Kahnè, *L'azione politica*, S. 287.

⁴²) *Ibidem*, S. 290.

⁴³) N. F. Kapterev, *Charakter ...*, S. 375. Im Jahre 1694 erhielt er für sein Kloster durch *Constantin Brâncoveanu* eine großzügige Schenkung, die endlich eine angemessene Entschädigung für die zweieinhalb Jahre Haft in Wien darstellte. D. Pleşia, op. cit., S. 951—953.

Die militärische Entwicklung im Jahre 1689, als kaiserliche Truppen fast ganz Serbien eroberten, hatte in der Zwischenzeit *Arsenije*, in ganz anderer Weise als gewünscht, politisch zu handeln und zur Zusammenarbeit mit der österreichischen Seite gezwungen. Nach dem raschen Wechsel des Kriegsglücks im Januar 1690 flohen 30 000—40 000 Serben, unter ihnen der Patriarch, aus Furcht vor der türkischen Rache im Gefolge der sich zurückziehenden kaiserlichen Truppen nach Norden, jene erste „Große Wanderung“ der Serben. Am 28. Juni 1690 versammelte *Arsenije* 28 geistliche und weltliche serbische Notabeln bei Belgrad, die Kaiser *Leopold I.* um die Gewährung jener konfessionellen Autonomie ersuchten, die sie als Millet im Osmanischen Reich besessen hatten, was ihnen der Monarch am 21. August 1690 per Privileg zugestand⁴⁴).

Rußland konnte für den Patriarchen einige Jahre lang nur eine weniger wichtige Rolle spielen, weil die Verbindung unterbrochen war. Das Antwortschreiben der Zaren hatte *Arsenije* nie erhalten und allem Anschein nach auch nichts vom Schicksal seines Überbringers erfahren⁴⁵). Auch Moskau bemühte sich nicht von sich aus um Kontakte. Das außenpolitische Ziel dieses Krieges war die Nordküste des Schwarzen Meeres und noch nicht die Balkanhalbinsel, der Hauptgegner vorerst die Krimtataren und noch nicht das Osmanische Reich, auch nach dem Umsturz von 1689, der *Sofija Alekseevna* und *Golicyn* ausgeschaltet und den jungen Zaren *Peter Alekseevič* in den Vordergrund geschoben hatte⁴⁶).

Erst acht Jahre nach der Reise *Isaijas* nach Moskau bot sich wieder eine Gelegenheit zu serbisch-russischen Kontakten, als der russische Gesandte *Kužma Nikitič Nefimonov* nach Wien kam, um über den Abschluß eines neuen Beistandspaktes zu verhandeln⁴⁷). *Arsenije* traf am 10./20. Mai 1696 zum erstenmal mit ihm zusammen. Nach einer Darstellung der Lage der orthodoxen Kirche im Kaiserreich aus seiner Sicht⁴⁸) erwähnte er seinen

⁴⁴) Moritz v. Angeli, Die kaiserliche Armee unter dem Oberbefehl des Markgrafen Ludwig von Baden in den Feldzügen 1689—1692 gegen die Türken, *Mittheilungen des k. u. k. Kriegsarchivs* Bd. 2 (1877), Teil I, S. 136—184 (Der Feldzug 1689 in Serbien), Teil II, S. 217—250 (Der Feldzug 1690 in Serbien und Siebenbürgen); Rajko Veselinović, *Arsenije III Crnojević u istoriji i književnosti*. Belgrad 1949, S. 21 ff.; G. Stanojević, op. cit., S. 142 ff.

⁴⁵) *Arsenije* erwähnt in seinem Gespräch mit *Nefimonov* 1696 lediglich die Sendung des Briefes nach Moskau, nicht aber das weitere Schicksal des Überbringers. S. Dimitrijević, op. cit., S. 171.

⁴⁶) Handbuch der Geschichte Rußlands, Bd. 2, S. 236 ff.

⁴⁷) Reinhard Wittram, Peter I. Czar und Kaiser. Zur Geschichte Peters des Großen in seiner Zeit. Göttingen, 2 Bde. 1964, Bd. 1, S. 124.

⁴⁸) *Arsenije* klagt darüber, daß orthodoxe Kirchen zerstört und orthodoxe Gläubige von den katholischen Bischöfen vertrieben würden. S. Dimitrijević, op. cit., S. 171.

Die Säkularisierung der serbisch-russischen Beziehungen

Brief an die Zaren von 1688 und bat darum, einen Bischof dem Zaren in seinem Namen Bericht erstatten und um die Erneuerung der *žalovannaja gramota* nachsuchen zu lassen, die sein Vorgänger *Gavrilo* von *Aleksej Michajlovič*, dem Vater des jetzigen Zaren, erhalten habe, da diese bei einem Brand in Peć vernichtet worden sei. Anlässlich eines weiteren Besuchs bei *Nefimonov* schilderte *Arsenije* die Geschichte des Patriarchats von Peć, die Flucht von 1690, die Privilegienvergabe durch den Kaiser und die seiner Ansicht nach hervorragende Rolle der serbischen Miliz beim Kampf gegen die Türken. Am 31. Mai/10. Juni zelebrierte er in *Nefimonovs* Wohnung einen Gottesdienst, bei dem er den Zaren in der Fürbitte erwähnte. *Arsenije* besuchte den russischen Gesandten noch mehrere Male, wobei kirchliche und politische Angelegenheiten zur Sprache kamen, so daß *Nefimonov* wertvolle Informationen erhielt. Als Anerkennung hierfür erhielt *Arsenije* mehrere Zobelpelze, liturgische Bücher, Tuche und Geld im Wert von insgesamt 50 Rubel⁴⁹).

Am 8./18. Oktober 1696 konnte Bischof *Stefan Metohijac* von Syrmien, einer der engsten Vertrauten *Arsenijes*, im Auftrag des Patriarchen mit dem Archimandriten *Sofronije*, fünf Mönchen und drei Dienern nach Rußland aufbrechen. Am 26. Dezember 1696/5. Januar 1697 trafen sie nach einer Reise durch Ungarn und Polen in Moskau ein.

In seinem Brief schildert *Arsenije* in ähnlicher Weise wie 1688 und bei seinen Ausführungen vor *Nefimonov* den Kriegsbeginn durch die Türken, den österreichischen Gegenstoß nach dem Sieg bei Wien und die Untaten der Türken an der christlichen Bevölkerung. Insgesamt gesehen erfahren die Österreicher eine eher positive, die Türken eine völlig negative Darstellung, wobei letzteres der Tradition entsprach. Voll von biblischen Anspielungen in seiner Schilderung der Lage der Serben im Kaiserreich, gab er ihrem Gefühl, im Exil zu leben und dem Wunsch nach Rückkehr in die alte Heimat deutlichen Ausdruck. Bischof *Stefan* ergänzte den Brief durch seine Aussagen im Außenamt; während das Schreiben nichts über den Druck der katholischen Seite zur Union verlauten ließ, berichtete *Stefan* sehr wohl davon, ebenso wie *Arsenije* ein Jahr zuvor gegenüber *Nefimonov*, gewiß in dessen Sinn. Die Darstellung der Kaiserlichen war wohl nur deshalb so positiv gehalten, weil man sich nicht kompromittieren wollte, falls der Brief jenen in die Hände gefallen wäre⁵⁰).

Am 19./20. September 1697 verließen die Serben, mit Geld und Pässen für die Rückreise ausgestattet, Moskau; man hatte ihnen die von *Aleksej Michajlovič* verliehene Gnadenukkunde (*žalovannaja gramota*) erneuert, sie selbst hatten die ihrem Rang entsprechende Belohnung und die Geschenke

⁴⁹) S. Dimitrijević, op. cit., S. 171ff.

⁵⁰) S. Dimitrijević, op. cit., S. 175ff. Außerdem berichtet *Stefan* wie schon zuvor in Kiev über seine Beobachtungen auf der Reise durch Polen.

für *Arsenije* erhalten⁵¹). Die Reise hatte also ihren gewünschten Zweck erfüllt.

Nachdem *Nefimonov* am 8. Februar 1697 in Wien den neuen Bündnisvertrag unterzeichnet⁵²) und darauf die Stadt verlassen hatte, ergab sich für *Arsenije* im darauffolgenden Jahr wieder eine Gelegenheit zu Kontakten, als Zar *Peter* vom 26. Juni bis 29. Juli 1698 am Ende seiner großen Europareise in Wien weilte⁵³). Der Zar selbst traf nicht mit *Arsenije* zusammen⁵⁴). Ihn selbst mag damals der Balkan als Feld russischer Außenpolitik noch wenig interessiert haben, darüber hinaus wollte er wohl auch seinen Gastgeber, Kaiser *Leopold*, nicht durch einen Empfang *Arsenijes* verstimmen⁵⁵).

Dafür trafen der Patriarch und Graf *Djordje Branković* am 9. Juli mit den wichtigsten Beratern des Zaren, *Franz Lefort*, *Fedor Aleksevič Golovin* und dem Dumadjaken *Prokopij Bogdanovič Voznicyn* zusammen⁵⁶). *Arsenije* übergab ihnen eine Bittschrift, in der er den Zaren bat, sich beim Kaiser für den Schutz der Orthodoxen vor den Jesuiten, ihre Befreiung von zusätzlichen Abgaben und die Bestätigung und Erneuerung der Privilegien einzusetzen⁵⁷). *Arsenije* wurde großzügig ausgestattet⁵⁸) und erhielt wie *Branković* die Zusicherung russischer Unterstützung⁵⁹).

⁵¹) Ibidem, S. 181 f. Bei den Geschenken für *Arsenije* hatte man sich genau an die Aktenaufzeichnungen über die Geschenke an *Gavrilo* gehalten.

⁵²) Günther Stökl, Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart 1973, S. 346.

⁵³) Es ging auch um außenpolitische Fragen, da die Russen den gemeinsamen Krieg bis zur Abtretung der Festung Kerč' durch die Türken weiterführen wollten. R. Wittram, op. cit., Bd. 1, S. 164.

⁵⁴) Lediglich bei R. Wittram, op. cit., Bd. 1, S. 165, findet sich ohne Quellenbeleg die Behauptung einer solchen Begegnung.

⁵⁵) R. Wittram, op. cit., Bd. 1, S. 163, erwähnt die auffällige Ehrerbietung, die *Peter* bei seiner Begegnung mit *Leopold* an den Tag legte.

⁵⁶) *Franz Lefort*, reformierter Schweizer seiner Herkunft nach und einer der engsten Vertrauten *Peters*, war das offizielle Haupt der großen russischen Gesandtschaft, die den Zaren auf seiner Europareise begleitete (Modern Encyclopedia of Russian and Soviet History = MERSH. Bd. 19, 1981, S. 120 ff.), *Golovin*, der 2. Gesandte, zwischen 1697 und 1700, in der Anfangszeit der Reformpolitik *Peters* der wichtigste Mitarbeiter des Zaren (MERSH Bd. 13, 1979, S. 21 f.). *Voznicyn*, ein erfahrener Djak des russischen Außenamts, der insbesondere bei Reisen in das Osmanische Reich diplomatische Erfahrungen gesammelt hatte, war der 3. Gesandte (S. B. Veselovskij, D'jaki i pod-jačie XV—XVII vv. Moskau 1975, S. 101).

⁵⁷) S. Dimitrijevič, op. cit., S. 183 f.

⁵⁸) So erhielt *Arsenije* elf, der ebenfalls anwesende Bischof *Jefrem* von Kivin fünf, *Branković* lediglich ein Paar Zobelpelze (Michail M. Bogoslovskij, Petr I. Materialy dlja biografii. Moskau 5 Bde., 1940—1948, Bd. 2, S. 508).

⁵⁹) Bevor die Russen Wien verließen, traf sich *Arsenije* ein weiteres Mal mit ihnen. Dabei begleitete ihn ein serbischer Student aus Wien, den er in russische Dienste vermittelte (M. M. Bogoslovskij, op. cit., Bd. 2, S. 508).

Lefort und *Golovin* verließen Wien darauf am 19., Zar *Peter* am 29. Juli. *Voznicyn* blieb als russischer Vertreter an den bald danach beginnenden Friedensverhandlungen mit der Pforte zurück. Ihn bat *Arsenije* knapp einen Monat nach der Abreise des Zaren um einen Reisepaß für Moskau, wo er beim Zaren persönlich vorsprechen wollte. *Voznicyn* kam der Bitte nach, aber die Reise kam schließlich nicht zustande⁶⁰).

Die Interessen Rußlands auf den bald darauf beginnenden Friedensverhandlungen in Karlowitz divergierten sehr von denen der mit ihm verbündeten katholischen Mächte. Das Kaiserreich hatte nach dem Sieg Prinz *Eugens* bei Senta (10. September 1697) die beste Gelegenheit für einen günstigen Friedensschluß gekommen gesehen, nicht zuletzt, um für die im Westen drohende Auseinandersetzung um die spanische Erbfolge freie Hand zu bekommen. Venedig und Polen waren mit dem erreichten Besitzstand zufrieden, und so wurde den Forderungen des russischen Verbündeten nach der Abtretung der den Ausgang des Azovschen Meeres beherrschenden Festung Kerč' nur wenig Nachdruck verliehen. Mehr noch, da man eher geneigt war, Rußland weiterhin mit dem Krieg gegen die Osmanen zu beschäftigen, versuchte man, *Voznicyn* zu isolieren und an direkten Kontakten mit der türkischen Seite zu hindern⁶¹). In dieser Lage kam dem russischen Gesandten serbische Hilfe gerade recht: *Arsenije* hatte ihm am 10./20. Oktober 1698 *Grigorije*, den Abt des Klosters Rakovica bei Belgrad, als Mittelsmann für seine geheimen Kontakte mit den Türken zur Verfügung gestellt. *Grigorije*, der seiner Griechischkenntnisse wegen hervorragend für diese Aufgabe geeignet war, verhandelte im Auftrage *Voznicyns* mit dem osmanischen Großdragoman *Alexandros Mavrokordatos*, der selbst diese Form der Vermittlung vorgeschlagen und an die Serben als Zuträger gedacht hatte — so blieben die Orthodoxen unter sich⁶²).

Natürlich blieb der osmanischen Delegation die fehlende Unterstützung der Russen durch ihre Verbündeten nicht verborgen, so daß sie leicht die Forderung nach der Abtretung von Kerč' ignorieren konnten. In Karlowitz wurde so zwischen Rußland und dem Osmanischen Reich nur ein vorläufiger zweijähriger Waffenstillstand geschlossen⁶³).

Die Kontakte zwischen *Arsenije* und *Voznicyn* blieben rege. In zwei Briefen (vom 5./15. Oktober und 18./28. Dezember 1698) führte der Patriarch seine eigenen Vorstellungen für die Friedensverhandlungen aus, deren Einbringung er sich durch die Russen in Karlowitz versprach: den Erhalt und die Verwirklichung der Privilegien, die ihm, dem Patriarchen, die Jurisdiktion über Laien und Klerus sichern und keine Beeinträchtigung von katho-

⁶⁰) S. Dimitrijević, op. cit., S. 184f.

⁶¹) O. Redlich, op. cit., S. 478f.

⁶²) S. Dimitrijević, op. cit., S. 192f.

⁶³) G. Stökl, op. cit., S. 347.

lischer Seite erfahren sollten. Daneben lag ihm aber auch an der Rückkehr auf seinen alten Sitz in Peć mit allen diesbezüglichen Rechten⁶⁴). Seine Bitte, den orthodoxen Klerus im Osmanischen Reich von den zusätzlich eingeführten Abgaben zu befreien, hatte in den achten Punkt der russischen Friedensforderungen in Karlowitz Eingang gefunden. Seine Anliegen an die österreichische Seite wurden von *Voznicyn* in einer Privataudienz bei Vizekanzler Graf *Kaunitz* am 24. Februar 1699 vorgebracht: neben den die Privilegien berührenden Punkten wie Selbstverwaltung, Regelung der Landzuteilung und Glaubensfreiheit bat er um die Freilassung *Brankovičs*. *Kaunitz* versprach in seiner schriftlichen Antwort vom 2. März allen Wünschen *Arsenijes* bis auf die Freilassung *Brankovičs* nachzukommen⁶⁵).

Da der Friedensschluß zu Karlowitz in bezug auf *Arsenijes* Stellung zum Patriarchenthron in Peć nichts geregelt hatte, hatte er seine Hoffnungen auf die Verhandlungen in Konstantinopel gesetzt. Der Dumadjak *Ukrainev* setzte in Konstantinopel die Friedensverhandlungen mit Hilfe *Grigorijes*⁶⁶) bis zum Abschluß eines dreißigjährigen Friedensvertrags fort. *Grigorije* finden wir kurz danach im Frühjahr 1701 in Rußland, das er reich belohnt mit einer *žalovannaja gramota* verlassen konnte, die seinem Kloster Rakovica zusicherte, künftig jedes siebte Jahr eine Bittreise nach Moskau durchführen zu dürfen⁶⁷). Die Versuche *Ukrainevs*, bei der osmanischen Seite die Rückkehr *Arsenijes* nach Peć zu erreichen, waren auf konsequente Ablehnung gestoßen⁶⁸).

Nach dem Abschluß der Friedensverhandlungen verloren die Beziehungen *Arsenijes* zu Rußland wieder an politischer Intensität, zum einen, weil Rußland durch den Nordischen Krieg andere außenpolitische Interessen hatte, zum anderen, weil sich zu enge Kontakte mit Moskau nicht mit *Arsenijes* gerade seit 1703, dem Beginn des Kuruzzenkrieges, offen gezeigt

⁶⁴) S. Dimitrijević, op. cit., S. 185f. Maximalforderungen nach beiden Seiten, die zeigen, wie *Arsenije* sich die Gestalt der serbischen Kirche nach dem Friedensschluß vorstellte: als eine die Grenzen der beiden Großmächte überschreitende Organisation, deren autonome Existenz in beiden Reichen gesichert sein sollte.

⁶⁵) Ibidem, S. 187ff. Am 4. März 1699 legte *Voznicyn* dem Vorsitzenden der Hofkammer als letztes noch die Bitte vor, für die von dem walachischen Hospodaren *Arsenije* geschenkte Salzlieferung Zollbefreiung zu gewähren.

⁶⁶) Wie S. Bogojavlenskij, Iz rusko-serbskich otnošenij pri Petre Pervom, *Voprosy Istorii* 1946, Heft 8—9, S. 19—41, S. 21, erwähnt, diente *Grigorije* auch *Dositheos Notaras*, dem Patriarchen von Jerusalem, als Dolmetscher bei seinen Kontakten mit den Russen in Konstantinopel.

⁶⁷) S. Dimitrijević, op. cit., S. 193ff.; Vasilije Djerić, Dvanaest pisama ruskih vladalaca srpskim manastirima, *Starinar* NF 4 (1909), S. 1—26, hier S. 24f.

⁶⁸) S. Dimitrijević, op. cit., S. 190f.

Haltung der Loyalität zu Habsburg vertragen hätten⁶⁹). Die bisher von ihm und dem Klerus getragenen politischen Kontakte gingen auf eine andere soziale Gruppe über.

In diesem Sinne ist die Reise zu sehen, die 1704 der Milizoberst der Stadt Titel, *Pantelejmon Božić*, nach Moskau unternahm, mit der *Arsenije* nichts zu tun hatte. Eine Versammlung serbischer Milizoffiziere hatte ihn damit beauftragt, Patriarch *Dositheos Notaras* von Jerusalem mit einem Empfehlungsschreiben ausgestattet⁷⁰). In Moskau trug er dem Leiter des Außenamts *Golovin* die Bereitschaft der Serben vor, ohne Sold den Kampf als Untertanen des Zaren für den gemeinsamen orthodoxen Glauben gegen die Muslime führen zu wollen. *Božić* bekräftigte dies auch durch seine eigene Haltung, indem er nicht ins Kaiserreich zurückkehrte, sondern in russische Dienste trat und dort 1718 starb⁷¹). Es gab also unter den Serben im Kaiserreich militante anti-islamische Gefühle, erwachsen aus der militärischen Erfahrung im Türkenkrieg und dem Alltag an der Militärgrenze, aber man wollte den Kampf lieber für das orthodoxe Rußland als für das katholische Österreich führen. Mit *Arsenijes* politischen Plänen war diese Aktion kaum zu vereinbaren und die Gruppierung, die hinter *Božić* stand, hätte ihre Vorstellungen im entscheidenden Fall auch kaum gegen die überragende Autorität des Patriarchen⁷²) bei der Mehrheit der ungarländischen Serben durchsetzen können. Aber es war für Moskau doch ein Beleg für die Meinung *Voznicyns*, der fünf Jahre zuvor schon in den Serben die geeigneten Verbündeten im Falle eines Krieges gegen die Türken gesehen hatte⁷³).

Arsenijes Verhältnis zu Moskau war wieder auf jene Ebene zurückgegangen, die vor 1688 bestimmend war; er wollte den inzwischen für die serbische Kirche im Kaiserreich erreichten Status nicht durch zu gewagte Kontakte gefährden. Vom 29. Oktober/9. November 1705 ist uns ein Brief an *F. A. Golovin*, damals Leiter des Außenamtes, überliefert, in dem er über die Tötung von Serben durch die ungarischen Aufständischen klagte; es ist nicht unmöglich, daß er von den Kontakten zwischen *Ferenc Rákóczi* und *Peter* wußte und auf diese Weise Kritik daran äußern wollte⁷⁴). Daneben

⁶⁹) Dragoslav Stranjaković, *Srbi i Rakocijev ustanak, Letopis Matice Srpske* 339 (1934), S. 201—211, hier S. 206f.; R. Veselinović, *Arsenije III*, S. 54.

⁷⁰) S. Bogojavlenskij, *Iz rusko-serbskich otnošenij*, S. 25.

⁷¹) S. Dimitrijević, op. cit., S. 196; Dušan Popović, *Srbi u Vojvodini*. 2 Bde., Novi Sad 1957—1959, Bd. 2, S. 168. Beide sprechen von *G. I. Golovkin*, der aber erst später diese Position innehatte.

⁷²) Von der sich *Voznicyn* 1699 bei seinem Besuch bei *Arsenije* in Sečuj einen Eindruck verschaffen konnte (R. Veselinović, *Arsenije III*, S. 43).

⁷³) S. Bogojavlenskij, *Svjazi*, S. 247.

⁷⁴) Zar *Peter* war den ungarischen Aufständischen entgegengekommen, da er sich auf diese Weise Frankreich, das *Rákóczi* unterstützte, anzunähern hoffte

erbat er materielle Unterstützung, die in der Lieferung kirchlicher Bücher, die die Serben beim Widerstand gegen die von den Österreichern forcierte Verbreitung tschechischer kirchlicher Literatur⁷⁵⁾ und die kyrillische Druckerei der Jesuiten in Szombathely⁷⁶⁾ unterstützen sollte, erfolgte, wie 1703 schon einmal⁷⁷⁾.

Arsenije starb am 27. Oktober 1706 in Wien. Über ein Jahr dauerte es, bis am 6./17. Januar 1708⁷⁸⁾ *Isaija Djaković* zum Metropolit der ungarländischen Serben gewählt werden konnte. Im Kloster Krušedol, in dem die Versammlung zur Wahl des Metropoliten stattgefunden hatte, fand sich kurz nach Ostern desselben Jahres eine Versammlung serbischer Notabeln zusammen, die den Kavallerieoffizier *Hristofor Turinović* mit einem Brief von Metropolit *Isaija*, in dem dieser Zar *Peter* seine Wahl zum Nachfolger *Arsenijes* anzeigte und einem weiteren, in dem sie den Zaren baten, *Božićs* Aussagen Glauben zu schenken, nach Moskau entsandten. *Božić*, der seit 1704 in Rußland lebte, wurde durch diesen Brief von seinen Landsleuten als eine Art ständiger Vertreter in Rußland autorisiert, 1710 reiste der Kapitän *Bogdan Popović* im Auftrag der serbischen Obristen von Arad und Szeged, *Jovan Tekelija* und *Vulin Nikolajević Potiseda* nach Moskau, um *Peter* zu bitten, nach dem Sieg über die Schweden bei Poltava, der auf dem Balkan große Begeisterung hervorgerufen hatte⁷⁹⁾, auch an die Befreiung Serbiens von der osmanischen Herrschaft zu denken.

(R. Stranjaković, op. cit., S. 208f.; R. Veselinović, *Arsenije III*, S. 53.). *Rákóczi* wollte über den russischen Einfluß die Serben auf seine Seite ziehen. Er mußte aber sehr vorsichtig vorgehen, um durch eine zu große Annäherung an Rußland nicht Frankreich, das darin einen Affront gegen *Karl XII.* von Schweden gesehen hätte, zu verstimmen. Es blieb bei undeutlichen beiderseitigen Versprechungen; die Russen bemühten sich nicht, ihren Einfluß auf die Serben in der von *Rákóczi* gewünschten Weise geltend zu machen. (R. Wittram, op. cit., Bd. 1, S. 285; Bd. 2, S. 250.)

⁷⁵⁾ S. Dimitrijević, op. cit., S. 196f.

⁷⁶⁾ R. Veselinović, *Arsenije III*, S. 46.

⁷⁷⁾ D. Slijepčević, op. cit., S. 411. Da das letzte serbische Buch 1638 gedruckt worden war, war man seither auf russische Drucke angewiesen (Djordje S. Radojčić, *Južnoslovensko-ruske kulturne veze do početka XVIII veka*, *Zbornik Matice Srpske za književnost i jezik* 13 (1965), S. 261—309, hier S. 296). Aleksandar Forišković, *Ruske knjige Pantelejmona Božića, Jugoslovenske Zemlje* (s. Anm. 3), S. 51—53, berichtet davon, daß *Božić* 1706 mindestens 225 dem liturgischen Gebrauch dienende Bücher nach Ungarn und Bosnien geschickt hatte, was möglicherweise diese Lieferung gewesen sein könnte.

⁷⁸⁾ Der Tag der Wahl ist umstritten; R. Veselinović, *Srpsko-ruske veze*, S. 35, geht von diesem Datum aus.

⁷⁹⁾ Mita Kostić, *Kult Petra Velikog kod Rusa, Srba i Hrvata u XVIII veku*, *Istorijski Časopis* 8 (1958), S. 83—106, hier S. 90.

Seit 1704 verdrängten zunehmend weltliche Kreise, Vertreter der Offiziersschicht der serbischen Miliz, den Klerus, dem jahrhundertlang fast allein die Pflege der serbisch-russischen Beziehungen oblag, aus diesem Bereich. Allerdings war diese neue politische Öffnung gegenüber Rußland ein Bruch mit *Arsenijes* Politik und konnte sich erst nach dem Tode des charismatischen Ethnarchen durchsetzen. *Popović* überbrachte im März 1711 seinen Auftraggebern und *Hadži Mojsije Rašković* die Antwort der russischen Seite: man solle sich mit der Miliz für den Krieg mit dem Osmanischen Reich bereithalten. Daneben übersandte Zar *Peter* vier seiner Portraits und 53 Dukaten mit seinem aufgeprägten Konterfei, die zur Verteilung unter den serbischen Milizoffizieren bestimmt waren, um so seine Popularität unter den Serben in Österreich zu steigern⁸⁰).

Der Frieden, den Rußland 1700 mit dem Osmanischen Reich abgeschlossen hatte, war äußerst fragil. Starke Kreise in der führenden Schicht des Osmanischen Reiches mißtrauten Rußland und seinem schwer zu verbergenden Drang nach Süden mehr denn je; auf diese konnte sich *Karl XII.* bei seinen Bemühungen stützen, die Türken auf seiner Seite zur Kriegserklärung zu bewegen⁸¹). Mehrfach war es nur dem Geschick des russischen Gesandten *Petr A. Tolstoj* in Konstantinopel zu verdanken gewesen, daß ein Kriegsausbruch verhindert werden konnte⁸²). Ende 1710 erfolgte schließlich doch, weitgehend auf Betreiben des neuen Krimkhans *Devlet Giray*, durch die kurz zuvor an die Macht gekommene anti-russische Partei die türkische Kriegserklärung, die trotz mehrerer russischer Verhandlungsversuche aufrechterhalten wurde⁸³). In dieser Auseinandersetzung trat nun zum erstenmal Rußland offensiv als erklärte Schutzmacht der Balkanchristen auf⁸⁴) und orientierte seine Feldzugsplanung auf eine Eroberung jener Gebiete im Zusammenwirken mit den christlichen Balkanvölkern, insbesondere Rumänen⁸⁵) und Serben.

Seit *Voznicyn* als erster jenen Gedanken geäußert hatte und *Petr Tolstoj* in dem Tagebuch seiner Europareise (1697—1699) anerkennende Worte

⁸⁰) Ibidem, S. 90f.; S. Bogojavlenskij, *Svjazi*, S. 249. S. F. Oreškova, *Russko-tureckie otnošenija v načale XVIII v.* Moskau 1971, S. 105.

⁸¹) Handbuch der Geschichte Rußlands, Bd. 2, S. 276f.

⁸²) T. K. Krylova, *Russko-tureckie otnošenija vo vremja Severnoj vojny*, *Istoričeskie Zapiski* 10 (1941), S. 250—279.

⁸³) S. F. Oreškova, op. cit., S. 78f., 93; Handbuch der Geschichte Rußlands, Bd. 2, S. 277.

⁸⁴) M. Kostić, op. cit., S. 91; Josef Matuz, *Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte.* Darmstadt 1985, S. 194.

⁸⁵) Die noch engere Zusammenarbeit mit dem Hospodaren der Moldau, *Dimitrie Cantemir*, muß hier außer acht gelassen werden. S. hierzu Akdes N. Kurat, *Der Prutfeldzug und der Prutfrieden von 1711*, *Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas* 10 (1962), S. 13—66, hier S. 29ff.

über die Kriegstüchtigkeit und Unbotmäßigkeit der montenegrinischen Bergstämme vermerkt hatte⁸⁶), sah man die Beziehungen zu den Serben immer mehr unter diesem militärisch-politischen Aspekt und bezog sie in weiterreichende Pläne mit ein⁸⁷). Ein Mann spielte bei diesen Überlegungen eine wichtige Rolle: *Sava Vladislavić*, ein gebürtiger Hercegoviner, der in Dubrovnik im Handelsgeschäft seines Vaters tätig gewesen und daher in Rußland zu dem Beinamen „Raguzinskij“ gekommen war. Händler, wie es Familientradition war, brachte er seine Kenntnis der Verhältnisse im Osmanischen Reich in den Dienst des russischen Residenten *P. A. Tolstoj* ein; er war einer der wichtigsten Agenten der russischen Gesandtschaft am Bosphorus⁸⁸), aber sicher unterstand ihm nicht eine umfassende russische Spionageorganisation in der Türkei⁸⁹). Er war weitgehend der Initiator jenes Projekts, das im Jahr 1711 zur Ausführung kommen sollte, und formulierte die einzelnen Aufrufe an die christlichen Völker im Osmanischen Reich⁹⁰).

Seinen serbischen Landsleuten, der Miliz in Ungarn und den Montenegriern, war dabei eine wesentliche Rolle zugeordnet. Der Aufruf wurde aber auch darüber hinaus verbreitet⁹¹). Die serbische Miliz in Ungarn sollte von der Militärgrenze aus der russischen Armee entgegenkommen und sich am 31. Mai/11. Juni mit ihr in der Moldau vereinigen, „auch um die Herrschaft ihrer Despoten wiederherzustellen“. Dies ließ ihnen *Raguzinskij*, der den russischen Oberbefehlshaber Graf *B. P. Šeremetev* als „Ratgeber in Angelegenheiten der Raya“⁹²) begleitete, Anfang Mai durch den Mönch *Grigorije*

⁸⁶) Radovan Lalić, O tradicionalnim vezama izmedju Crne Gore i Rusije, *Istoriski Zapisi* 4 (1951), S. 273—293, hier S. 277.

⁸⁷) Der türkischen Seite konnten diese Ambitionen natürlich nicht verborgen bleiben, insbesondere als sie auch von den Vertretern der anti-russischen Mächte in Konstantinopel (so z.B. 1707 von dem Gesandten des polnischen Gegenkönigs und Verbündeten *Karls XII. Stanislaw Leszczyński*; T. K. Krylova, *Russkaja diplomatija na Bosfore v načale XVIII veka*, *Istoričeskie Zapiski* 65 (1959), S. 249—277, hier S. 262) in ihrem Mißtrauen bestärkt wurden. So kam es kurz nach der Kriegserklärung Anfang 1711 in Bulgarien zu zahlreichen Razzien unter der christlichen Bevölkerung und zur Beschlagnahmung von Waffen (S. F. Oreškova, op. cit., S. 104).

⁸⁸) B. H. Sumner, *Peter the Great and the Ottoman Empire*. Oxford 1949, S. 46. *Raguzinskij* wurde später zum Grafen ernannt und mit wichtigen diplomatischen Missionen beauftragt (MERSH Bd. 30, 1982, S. 157f.).

⁸⁹) So vermeint es der türkische Historiker A. N. Kurat, op. cit., S. 15f.; die Effizienz und Größe der russischen Spionage im Osmanischen Reich wird oft überschätzt (B. H. Sumner, op. cit., S. 27).

⁹⁰) S. F. Oreškova, op. cit., S. 130.

⁹¹) Auch nach Bulgarien war der Aufruf geschickt worden (S. F. Oreškova, op. cit., S. 105).

⁹²) A. N. Kurat, op. cit., S. 30.

mitteilen⁹³). Doch von den 19000—20000 Serben, die zur Vereinigung mit der russischen Armee bereit gewesen waren⁹⁴), fanden nur ungefähr 150 den Weg. Die Österreicher hatten, offensichtlich durch Informationen *Constantin Brâncoveanus — Toma Cantacuzino, Ion Neculce* und *Bogdan Popović* nennen ihn als Verräter des Plans — aber, wie man annehmen kann, auch anderer Stellen, von dem Vorhaben erfahren und *Tekelija* und *Vulin* unter Arrest gestellt. Kapitän *Popović* verschwand für einige Jahre im Gefängnis, aus dem er erst durch russische Intervention wieder befreit wurde. Weder wollte man diesen in österreichischen Augen als Verrat geltenden Plan tolerieren noch riskieren, durch Angehörige der Miliz in einen Krieg mit den Türken verwickelt zu werden⁹⁵).

Etwas erfolgreicher waren die russischen Bemühungen in Montenegro und der Hercegovina. Drei Serben, die seit einiger Zeit in Rußland lebten, *Mihailo Miloradović*⁹⁶), *Jovan Albanec* und *Jovan Lukičević* überbrachten als russische Emissäre den Aufruf *Peters*. Den Montenegrinern, die seit dem Bekanntwerden des Kriegsausbruchs ihre Überfalltätigkeit auf die Türken vermehrt hatten, war in diesem südlichen Bereich die Hauptrolle zugeordnet. *Miloradović*, der Anfang Juni 1711 in Montenegro eintraf, konnte von Anfang an auf die Unterstützung Bischof *Danilos* von Cetinje vertrauen, der die Anführer aller montenegrinischen und hercegovinischen Stämme sowie der Kuči nach Cetinje geladen hatte, wo Anfang Juli der Aufstand beschlossen wurde. Allerorts wurde auf Stammesversammlungen der Aufruf *Peters* verlesen. Mitte Juli hatte *Miloradović* 8000—9000 Mann gesammelt⁹⁷) und ließ losschlagen — zu einer Zeit, als der russische Feld-

⁹³) M. Kostić, op. cit., S. 91. Man kann nur mutmaßen, daß dieser *Grigorije* mit dem bereits erwähnten gleichnamigen Abt des Klosters Rakovica identisch ist.

⁹⁴) Diese Zahlen nennen *Toma Cantacuzino* (S. Bogojavlenskij, Iz rusko-serbskijh otnošenij, S. 25), bzw. *Ion Neculce* (Letopisețul Țării Moldovei precedat de O Samă de Cuvinte. Hrsg. v. Iorgu Iordan. Bukarest 1968, S. 105).

⁹⁵) M. Kostić, op. cit., S. 92; A. V. Florovsky, Russo-Austrian Conflict in the Early 18th Century, *The Slavonic and East European Review* 47 (1969), S. 94—114, hier S. 110ff.

⁹⁶) *Miloradović* entstammte der angesehenen hercegovinischen Adelsfamilie *Hrabren-Miloradović*. Enes Pelidija, O ulozi ruskog pukovnika Mihaila Miloradovića u dizanju ustanka crnogorskih, brdskih i hercegovackih plemena 1711 godine protiv turske vlasti, *Prilozi za istoriju* 18 (Sarajevo 1981), S. 221—229; Vojislav Bogičević, Vlasteoska porodica Miloradovića-Hrabrenih u Hercegovini, *Glasnik Zemaljskog Muzeja Bosne i Hercegovine* NF 7 (1952), S. 139—160, bes. S. 157f.

⁹⁷) So berichtet der Dubrovniker Kapitän *Ivan Prokulo*, der nicht nur die Freiheitsliebe der Montenegriner, sondern auch das reichlich durch *Miloradović* eingesetzte russische Geld als Motiv für die Erhebung ausmacht (E. Pelidija, op. cit., S. 223).

zug bei Neu-Stănilești am Pruth am 12./23. Juli durch einen Friedensvertrag bereits ein unerwartet schnelles Ende gefunden hatte. Den Montenegrinern, die rasch kleinere Siege über die Türken erzielten, war darüber hinaus kein durchschlagender Erfolg beschieden, was teils an ihrer mangelhaften Ausrüstung, teils an der Qualität ihrer Anführer, insbesondere *Miloradovičs* lag, der eher politisches als militärisches Talent hatte⁹⁸).

In Bosnien und der Hercegovina⁹⁹), wo *Jovan Lukičević* und *Jovan Albanecz* tätig waren, hatte die Erhebung der christlichen Bevölkerung von Anfang an mehr den Charakter einer blutigen Abrechnung zwischen der orthodoxen und muslimischen Bevölkerung getragen; sie brach bald zusammen und brachte als Folge im Jahre 1712 harte Repressalien der Türken gegen die serbische Bevölkerung mit sich¹⁰⁰).

In Montenegro begann Mitte September bereits die Zahl der Aufständischen zu sinken, nachdem sie einen Monat zuvor noch 30000 betragen haben soll. *Miloradovičs* Geldmittel waren weitgehend aufgebraucht; die finanzielle Unterstützung, die von Italien aus über den russischen Handelskonsul *Botsis* in Venedig und den ebenfalls in Venedig und anderen italienischen Staaten als russischen Agenten tätigen *Careta* organisiert werden sollte¹⁰¹), scheint kaum funktioniert zu haben. Offensichtlich verhinderten die Venezianer, die dem anti-türkischen Aufstand keineswegs positiv gegenüberstanden und mit harten Maßnahmen die Teilnahme in ihren Diensten stehender serbischer Milizsoldaten zu unterbinden suchten¹⁰²), die Kommunikation.

Aber *Miloradovič* trat ohnedies mehr und mehr in den Hintergrund, während die Führung des Aufstandes in die Hand Bischof *Danilos* überging. Die Stammesführer plädierten für eine Waffenruhe im Winter, die Ende Oktober 1711 mit den Türken an der Morača vereinbart wurde.

Das weitere Schicksal des Aufstandes, der auf der Ebene kleinerer Kämpfe bis 1714 weitergeführt wurde, kann hier nicht verfolgt werden. *Miloradovič* und *Lukičević* gingen 1712 wieder nach Rußland zurück¹⁰³). Ih-

⁹⁸) E. Pelidija, op. cit., S. 222 ff.

⁹⁹) Auch die hercegovinischen Serben hatten eine Abordnung nach Moskau geschickt, die allerdings betonte, daß bei ihnen eine Erhebung zu schwierig sei, da sie zu nahe bei den Türken wohnten (S. Bogojavlenskij, *Iz rusko-serbskich otnošenij*, S. 32).

¹⁰⁰) *Istorija Srpskog Naroda*. Bd. IV, 1: *Srbi u XVIII veku*. Belgrad 1986, S. 29f.

¹⁰¹) S. F. Oreškova, op. cit., S. 105.

¹⁰²) E. Pelidija, op. cit., S. 224.

¹⁰³) *Miloradovič* wurde nach seiner Rückkehr der Vorwurf der Veruntreuung von 3000 über das russische Konsulat in Venedig geschickten Dukaten gemacht. *Miloradovič* verteidigte sich, indem er erklärte, das Geld nie erhalten zu haben, wurde aber dennoch aus dem Dienst entlassen. *Lukičević* dagegen erfuhr eine

nen folgten 1714 Bischof *Danilo* und eine Zahl von Montenegrinern; nur der Bischof, dessen dringliches Hilfesuch an Rußland 1712 ohne Antwort geblieben war, kehrte 1716 wieder nach Montenegro zurück, die meisten seiner nach Rußland geflohenen Landsleute zogen es dagegen vor, in der Emigration zu verbleiben.

Damit soll der ereignisgeschichtliche Überblick über dieses Vierteljahrhundert russisch-serbischer Beziehungen beendet sein. Überblickt man diese, gemessen an der vorigen Zeit nur kurze Spanne, so haben sich gerade in ihr entscheidende Veränderungen ergeben.

Ein wesentliches Kennzeichen ist die zunehmende Bedeutung der Serben, die sie neben den bisher für Rußland besonders wichtigen Griechen und Rumänen erhielten und 1711 sogar neben letzteren zu den maßgeblichen Verbündeten gegen die Türken werden ließ. 1688 noch war der Brief *Arsenijes* Moskau lediglich eine hinhaltende unverbindliche Antwort wert gewesen. Ein weiteres Merkmal dieser Entwicklung ist die beiderseitige Säkularisierung der Beziehungen: die Trägerschicht des Kontaktes auf serbischer Seite bestand bis zum Ende des 17. Jahrhunderts weitgehend aus Geistlichen. Im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts drängte die unter den ungarländischen Serben neu entstehende Schicht der Milizoffiziere den Klerus an den Rand¹⁰⁴). Für die ungarländischen Serben mag dies damit zusammengehangen haben, daß Patriarch *Arsenije*, bedingt durch den Mißerfolg der russischen Bemühungen um seine Rückkehr nach Peć, sich in seinen politischen Zielen darauf ausrichtete, die Lage der Serben und ihrer Kirche im Kaiserreich zu stabilisieren; ausgehend von der ihm persönlich verweigerten Rückkehr erwartete er auch in nächster Zukunft keine für die gesamte Nation. Bei den serbischen Milizoffizieren hatte sich dagegen die Ansicht festgesetzt, daß Hilfe bei der Rückkehr in die alte Heimat, auf die sie nach wie vor hofften, nicht mehr von den Österreichern zu erwarten sei und man sich besser auf Rußland, dem man nach der Wanderung auch geographisch nähergerückt war, ausrichten sollte¹⁰⁵). So nahmen denn die Beziehungen zwischen Patriarch *Arsenije* und Moskau nach den intensiven Kontakten, die dieser gerade mit dem russischen Gesandten *Voznicyn* hat-

bessere Behandlung: er wurde kurz darauf mit einem diplomatischen Auftrag nach Berlin geschickt. E. Pelidija, op. cit., S. 228.

¹⁰⁴) In Montenegro bleibt die Führungsrolle des Klerus auch nach Bischof *Danilo* erhalten. Der Ethnarch der im Osmanischen Reich lebenden Serben, Patriarch *Atanasije* von Peć, nach dem Griechen *Kallinikos*, den der türkische Großvezir 1691 nach der Flucht *Arsenijes* eingesetzt hatte (G. Stanojević, op. cit., S. 192), wieder ein Serbe, hatte sich am 4./15. Juli 1711 mit einem Brief an den Zaren gewandt, in dem er die Hoffnung beschwor, die die Serben auf die russische Seite setzten (Istorija Srpskog Naroda. Bd. IV, 1, S. 536).

¹⁰⁵) Istorija Srpskog Naroda. Bd. IV, 1, S. 233.

te, wieder Formen an, die für die Zeit von vor 1688 typisch waren, während die Fortführung dieser in den 1690er Jahren angebahnten Beziehungen über die Milizoffiziere verlief.

Auf russischer Seite war jener Säkularisierungsprozeß im außenpolitischen Bereich von einem Ausbau des diplomatischen Netzes begleitet, das engere und direktere Kontakte ermöglichte, sowohl in Wien (*Nefimov*, *Voznicyn*) wie auch in Konstantinopel, wo zudem *Tolstoj* in der Person *Sava Raguzinskijs* ein mit den Verhältnissen auf dem Balkan bestens vertrauter Mitarbeiter zur Verfügung stand, der die russische Balkanpolitik im Vorfeld des russisch-türkischen Krieges von 1711 wesentlich prägen und bestimmen sollte. Der Krieg von 1711 war von Moskau zu diesem Zeitpunkt nicht erwünscht, im Hinblick auf den Balkan aber nicht unvorbereitet. Es läßt sich schwer sagen, inwieweit die weitgesteckten Pläne nicht doch bis zu einem gewissen Grad von Erfolg begleitet gewesen wären, hätte der russische Vormarsch nicht nach so kurzer Zeit am Pruth sein Ende gefunden. Die Eröffnung einer zweiten Front auf dem Balkan und die Unterstützung durch die Serben¹⁰⁶⁾ scheiterte auch durch die außenpolitische Isolierung Rußlands in dieser Hinsicht: die Unterstützung durch die serbischen Milizen wurde von den Österreichern vereitelt und die Abschnürung der montenegrinischen Aufständischen war weitgehend ein Akt der Venezianer. Beiden katholischen Mächten, die eigene Interessen auf dem Balkan hatten, wurde das orthodoxe Rußland allmählich zu einem gefährlichen Konkurrenten. Die Verbindung zwischen den unter den verschiedenen Herrschaften lebenden Serben und Rußland überstand aber auch das Fiasco von 1711 und wurde zu einer Konstante der russischen Außenpolitik.

¹⁰⁶⁾ Eine Unterstützung durch andere Bevölkerungsgruppen, wie Bulgaren oder Griechen, in ähnlicher Weise wie bei den Serben zu organisieren, scheint man nicht erwogen zu haben.